Franz Billmayer

Der schwedische Weg der Bildpädagogik

> *„In der Wissenschaft drohen aber terminologische Probleme immer zur Ursache von Theorieproblemen zu werden."* (Renner, 2007:19)

Beobachtung 1

Hermann K. Ehmers „Doornkaat-Werbung im Kunstunterricht (Zur Metasprache der Werbung – Versuch einer Interpretation)" ist 1970 im Sonderheft von Kunst + Unterricht zum Thema „Lehrmittel im Kunstunterricht" erschienen, 1971 dann in „geringfügig abgeänderter Form" unter dem Titel „Zur Metasprache der Werbung – Analyse einer DOORNKAAT-Reklame" im vom Autor herausgegebenen Buch „Visuelle Kommunikation. Beiträge zur Kritik der Bewußtseinsindustrie" (Ehmer, 1971). Unabhängig davon ist 1975 in Schweden „Bilderbok. Från Altamira till Texaco Grand Prix [Bilderbuch. Von Altamira zum Texaco Grand Prix]" (Ambjörnsson et al., 1975) herausgekommen. Die beiden Bücher ähneln sich überraschend (Abb. 1). Beide sind Sammelbände. Die Formate weichen nur um Millimeter voneinander ab. Das Cover ist jeweils gelb und schwarz, die Titel in kursiver Schrift, die Qualität des Papiers annähernd gleich, ebenso das Layout im Inneren.

Es geht in Schweden wie in Deutschland um die Frage, welche Bilder im Schulunterricht behandelt werden sollen und wie. Es wird vor dem Hintergrund marxistisch geprägter Gesellschaftskritik gefordert, dass nicht nur Kunstwerke sondern vor allem auch relevante Bilder der Massenmedien zu behandeln seien. Nach Angaben des schwedischen Autors Gert Z Nordström vom November 2019 hat es seinerzeit keinen Austausch zwischen schwedischen und deutschen Kunstpädagogen bzw. Zeichenlehrern gegeben.

Created in Master PDF Editor

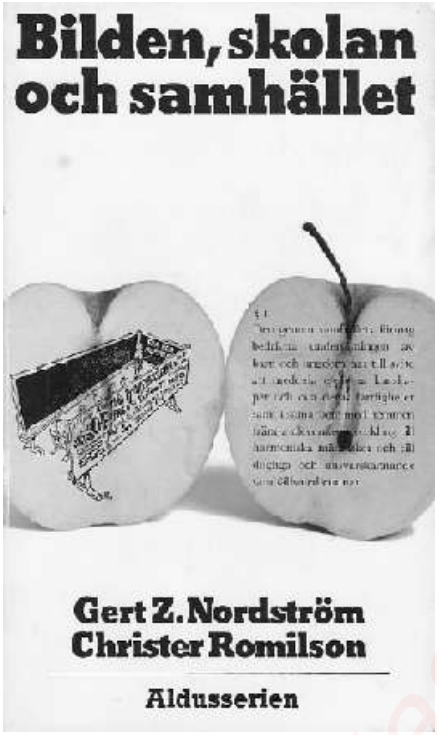
1 Zwei Bücher in gleicher Aufmachung mit ähnlichen Inhalten aus Deutschland (1971) und Schweden (1975).

Beobachtung 2

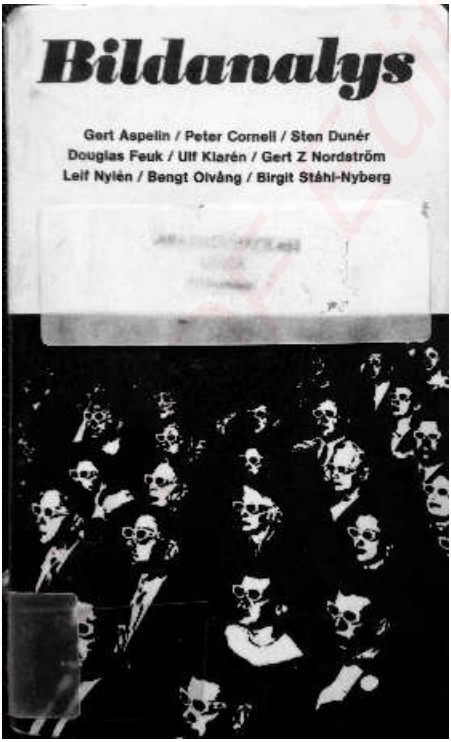
Knapp fünfzig Jahre nach Erscheinen von „Visuelle Kommunikation" heißt das entsprechende Fach in den Lehrplänen der deutschen Bundesländer nach wie vor *Kunst*: achtmal *Kunst*, fünfmal *Bildende Kunst* und je einmal *Kunsterziehung* bzw. *Kunst und Gestaltung*, auch in den deutschsprachigen Schulen in Südtirol heißt das Fach *Kunst*. In Österreich, wo gerade (2020) an einer Neufassung des Lehrplans für die Sekundarstufe 1 gearbeitet wird, vermuten viele, dass auch dort die *Bildnerische Erziehung* bald auch *Kunst* heißen wird (Laven, 2020). Nur die deutschsprachige Schweiz macht eine Ausnahme, dort heißt das Fach nach wie vor *Bildnerisches Gestalten;* eine Umbenennung steht derzeit nicht zur Diskussion.

In Schweden heißt das Fach seit 1980 *Bild*, nachdem es vorher *Zeichnen (teckning)* geheißen hat. Dort ist – zumindest wenn es nach der Fachbezeichnung geht – der an der Wende von den 1960er zu den 1970er Jahren angestrebte Paradigmenwechsel gelungen. In den deutschsprachigen Ländern ist er gescheitert. Mich interessiert, warum er bei einer recht ähnlichen Ausgangsposition in Schweden gelingt und im deutschsprachigen Raum nicht.

Creative Commons Author



2 Bilden, skolan och samhället [Das Bild, die Schule und die Gesellschaft] 1970.



3 Bildanalys [Bildanalyse] 1973.

Texte

Dazu schaue ich mir die Unterschiede in den Ausgangspositionen genauer an und untersuche Texte zwischen 1969 und 1975, neben dem von Ehmer herausgegebenen Buch *Visuelle Kommunikation* die drei schwedischen Bücher *Bilden, skolan och samhället [Das Bild, die Schule und die Gesellschaft]* (Nordström & Romilson, 1970) (Abb. 2), *Bildanalys [Bildanalyse]* (Aspelin et al., 1973) (Abb. 3) und *Bilderbok*.

Die vier Bücher wurden im Zusammenhang mit neuen Lehrplänen geschrieben. *Visuelle Kommunikation* im Rahmen der Arbeit an den Hessischen Rahmenrichtlinien, noch bevor diese veröffentlicht wurden, die drei schwedischen Bücher nach der Veröffentlichung des Lehrplans für die Grundschule 1969. Weil die schwedischen Bücher als Reaktionen auf den

Lehrplan gelesen werden können, wird auch dieser Lehrplan genauer untersucht. Auch bei dessen Cover dominieren die Farben Geld und Weiß (Abb. 4).

4 Schwedischer Lehrplan für die Grundschule von 1969. Ergänzung für Zeichnen (Teckning). Dominierende Farben sind Gelb und Schwarz.

Die vier Bücher ähneln sich auch in der Zusammensetzung der Autoren. So gut wie alle haben etwas mit der Ausbildung von Kunstpädagogen bzw. Zeichenlehrern zu tun. Und auch die Themen sind ähnlich. Es geht um einen neuen Umgang mit Bildern im Schulunterricht. Dabei gibt es eher allgemein gehaltene theoretische Abhandlungen, fachdidaktische Positionierungen und vor allem auch konkrete Beispiele aus Kunst und Massenmedien.
Anhand der Bücher und des schwedischen Lehrplans untersuche ich, wie die beiden zentralen Begriffe *Bild* und *Kunst* in den Texten behandelt werden. Zudem werden die historischen Kontexte, die Entstehungsgeschichte und die Form der Argumentation miteinbezogen.

Kunst – Bild | Parallelen – Unterschiede

Neue Lehrpläne

In der zweiten Hälfte der 1960er sahen sowohl Fachvertreter in Deutschland wie in Schweden die Notwendigkeit, in ihren jeweiligen Fächern einen Paradigmenwechsel einzuleiten. Der äußere Anlass war ähnlich. In Schweden war 1962 damit begonnen worden, die so genannte Grundschule als Einheitsschule für die ersten neun Schuljahre einzuführen. Der erste Lehrplan von 1962 wurde in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre schon wieder einer

Created in Master PDF Editor

Revision unterzogen. In Hessen wurde in den selben Jahren an einer umfassenden Bildungsreform, den so genannten Hessischen Rahmenrichtlinien, gearbeitet. Aus diesem Anlass traf man sich schon im Mai 1966 am Hessischen Lehrerfortbildungswerk zu der Tagung *Kunst und Gesellschaft*, „die zugleich eine Bildungsplandiskussion einleiten sollte" (Ehmer, 1967: Vorwort). In Schweden war das Zentrum für die Forderungen nach einer Neuorientierung des Faches Zeichnen (teckning) das Zeichenlehrerinstitut (Teckningslärarinstitut) in Stockholm.

In beiden Ländern fanden zur selben Zeit Proteste gegen den Vietnamkrieg statt. Die marxistisch orientierten Studentenbewegungen beeinflussten das Denken in Hessen ebenso wie in Schweden. Die Kritik am kapitalistischen Gesellschaftssystem und an der Macht der Massenmedien spielte bei den Protesten ebenso eine Rolle, wie die Kritik an einem Schulsystem, das dieses „ungerechte" Gesellschaftssystem stützt.

Argumentation

Sowohl strukturell als auch politisch war also die jeweilige Ausgangssituation ähnlich. So wundert es nicht, dass sich auch die Argumentationen ähneln. Es geht einerseits um die quantitative Zunahme der Bilder und andererseits um deren Verwendung zur Manipulation von Staatsbürgern und Konsumenten.

Zunahme der Bilder

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommt das Fernsehen auf. Das Angebot an Illustrierten wächst beständig. Dazu kommen Wirtschaftswachstum und Entwicklung der Konsumkultur. Nachrichten, Unterhaltung und Reklame setzen immer mehr auf Bilder. Bilder außerhalb der Kunst waren im Umfang mehr und in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung einflussreicher geworden. Hier wie dort fordern die Fachvertreter, dass sich Kunsterziehung bzw. Zeichnen auch um diese Bilder kümmern müssten. „Das Bild hat heute eine dermaßen herausragende Bedeutung als Kommunikationsmittel bekommen, dass es immer absurder wirkt, dass das in der Schule für Bilder zuständige Fach sich auf das künstlerische Bild beschränkt" (Nordström & Romilson, 1970:47). Auch Ehmer argumentiert im selben Jahr fast gleich lautend:

Created in Master PDF Editor

> „Das quantitative Verhältnis von ‚Kunstwerken' und ‚allgemeinen optischen Kommunikationsmedien'[...] läßt, wenn wir unseren Unterricht in gesellschaftlichem Auftrag zu verstehen gewillt sind, keine Bevorzugung des Kunstwerks als Unterrichtsgegenstand zu. Andere ‚optische Kommunikationsmedien' mit ihrem zahlenmäßig weitaus gewichtigeren Informations- und Manipulationspotential, müssen von der Schule wahrgenommen werden. Welche Institution außer dem Kunstunterricht sollte dies leisten?" (Ehmer, 1970:11).

Die Zunahme der Bilder hatte in den Augen von Ehmer und seinen Mitautoren rein quantitativ die Bedeutung der Kunst verkleinert.

Manipulation

Auch die Analyse der Gesellschaft und die daraus erwachsenden politischen und pädagogischen Überzeugungen waren in beiden Ländern ähnlich. In der 1968er Generation war die Manipulation durch die Massenmedien ein zentrales Thema „Erst wenn man seine [des Bildes, FB] Rolle als Objekt der Manipulation und Kommunikation in einer Umwelt verstanden hat, die einen nach deren Bedingungen und im Widerstreit zu seinen eigenen Interessen formen will, hat man eine Basis dafür, die einem die Freiheit ermöglichen kann, schöpferisch zu sein" (Nordström & Romilson, 1970:54). Zeitgleich heißt es in Deutschland: „Wir haben optische Medien generell als Träger, als Transportmittel von Informationen *und* damit auch als Funktoren von Manipulation zu begreifen. Diesen gilt es notwendig kritisch, im präziseren Sinn ideologiekritisch zu begegnen. Denn selbst Kunstwerke sind nicht außerhalb von Ideologien denkbar. –" (Ehmer, 1970:111)

Begriffe

Und doch gibt es Unterschiede, die vielleicht einen Einfluss auf die weitere Entwicklung haben.

Ehmer argumentiert qualitativ und fordert die Ausweitung der Zuständigkeit der Kunsterziehung vor allem vor dem Hintergrund der Macht, die die *Bewusstseinsindustrie* über die Massen ausübt. „Die Einsicht in die Bedingungen der Abhängigkeit unseres Bewußtseins von der Bewußtseinsindustrie [...] wäre die erste Voraussetzung für Emanzipation" (Ehmer, 1971:8). Die Schweden argumentieren quantitativ und beziehen sich auf die Zunahme der Bilder, u.a. ist von der Unterhaltungsindustrie die Rede.

Das Vorwort zu *Bilden, skolan och samhället* beginnt 1970 so:

> „Das Bild hat immer eine sprachliche Funktion gehabt. Oft ist es der verbalen Sprache überlegen. Manchmal eine unentbehrliche Ergänzung.
>
> Heute spielen verschiedene Arten von Bildern eine größere Rolle als jemals früher. In den Massenmedien sind sie auf Kosten des gesprochenen und gedruckten Wortes schnell expandiert. Das gilt sowohl für das elektronische Fernsehbild im Äther als auch für die gedruckten Bilder in Zeitungen und Büchern. In den Bereichen von Reklame und Information wächst die Bedeutung der visuellen Kommunikation. Im filmischen Bild haben die Unterhaltungsindustrie wie die Künstler eines ihrer wichtigsten Instrumente gefunden.
>
> Die neue Bedeutung des Bildes in der gegenwärtigen Gesellschaft hat die Rahmen des traditionellen Zeichenunterrichts gesprengt. Es reicht nicht, die so genannte Kunst zu behandeln. Alle Bereiche, in denen Bilder eine wesentliche Rolle spielen, müssen behandelt werden. Die Zeichenlehrer müssen die in den letzten Jahren aufgekommene Debatte über die gestaltete Umwelt pädagogisch weiter verfolgen. Die Beschäftigung mit der Gestaltung der physischen Umwelt – Architektur, Städteplanung, Design etc. – gehört in der Schule zu den Aufgaben der Zeichenlehrer.“ (Nordström & Romilson, 1970:5)

Hermann K. Ehmer leitet sein Buch „Visuelle Kultur. Beiträge zur Kritik der Bewußtseinsindustrie“ ein Jahr später, 1971, so ein:

> „Mit der Einführung des Begriffs der ‚Kulturindustrie‘ (Horkheimer/Adorno, 1947), spätestens aber mit dem der ‚Bewußtseinsindustrie‘ (H. M. Enzensberger, 1964) hätte die Kunsterziehung ihre Lernziele und damit ihr allzu eng auf ‚Kunst‘ ausgerichtetes Selbstverständnis aufs gründlichste revidieren müssen. Sie hat es nicht getan, weil sie sich aus vielerlei Gründen nicht von der mit diesen Begriffen offengelegten Problematik angesprochen fühlte. Während sie ihr Bewußtseinsdefizit aufzufüllen bemüht war, indem sie ihre faschistische Vergangenheit ‚musischer Erziehung‘ durch eine strikte Hinwendung zur (vornehmlich modernen) Kunst abzulösen versuchte […], konnte ihr die konkrete gesellschaftliche und kulturelle Realität nur sehr partiell und zudem nur sehr verstellt in den Blick

Created in Master PDF Editor

geraten. Denn unangefochten blieb, daß Kunst ihren Wert durch sich selbst rechtfertigte.

Die ‚gesellschaftliche' Fragestellung vernahm man nahezu ausschließlich in den spärlichen und kaum überzeugenden Versuchen, die gesellschaftliche Relevanz eben nur der Kunst unter Beweis zu stellen; von der evidenten gesellschaftlichen Bedeutung der optischen Massenmedien wurde keine Notiz genommen." (Ehmer, 1971:7)

Die Schweden beginnen mit dem allgemein gebräuchlichen und verständlichen Begriff *Bild*. Dann erläutern sie an Beispielen, wo überall die Menge der Bilder zugenommen hat. Die schiere Menge verlangt ihrer Ansicht nach, dass sie im Unterricht behandelt werden. Dabei setzen sie als selbstverständlich voraus, dass das Fach *Zeichnen* für Bilder zuständig ist.

Ehmer beginnt seine Argumente mit *Kultur-* bzw. *Bewusstseinsindustrie*, zwei komplexen Begriffen aus der marxistisch geprägten Kultur- bzw. Gesellschaftsanalyse von Horkheimer/Adorno und Enzensberger. Während Kulturindustrie bei duden.de als seltenes Wort registriert ist, wird Bewusstseinsindustrie gar nicht gelistet. *Kulturindustrie* macht auch den Autoren von wikipedia Schwierigkeiten. „‚Kulturindustrie' ist ein komplexer und kein statischer Begriff und entzieht sich einer eindeutigen Definition. [...] Mit dem Begriff Kulturindustrie werden meist die Kernthesen des Kapitels gemeint: Alle Kultur wird zur Ware; Kunst definiert sich über ihren ökonomischen Wert, nicht nach ästhetischen Gesichtspunkten, die für die Analyse des autonomen Kunstwerks der bürgerlichen Gesellschaft eine Rolle spielen. So wird das Ästhetische selbst zur Funktion der Ware, indem es die Bilder der Reklame vorbestimmt."[1] Dann kritisiert Ehmer die Kunsterziehung, weil sie die gesellschaftliche Bedeutung der optischen Massenmedien übersieht. Mit dem Hinweis auf ihre NS-Vergangenheit erklärt er ihre „strikte Hinwendung zur [...] Kunst".

Während sich die deutschen Autoren an den philosophischen, eher schwer lesbaren Analysen der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule orientieren, beziehen sich deren schwedische Kollegen auf Göran Palms 1968 erschienenes, viel gelesenes Debattenbuch *Indoktrineringen i Sverige* [Die Indoktrination in Schweden] (Abb. 5) (Aspelin et al., 1973:7). Die mit vielen Beispielen bestückte Polemik beeinflusste in Schweden über Jahre die gesell-

5 Göran Plams Indoktrineringen i Sverige [Die Indoktrination in Schweden erscheint] *1968. Indoktrinationsbeispiele: Forsyte-Saga, Schulbücher, Sound of Music, TV-Aktuellt (Fernsehnachrichten), Dagens Nyheter (Tageszeitung), Statistisches Jahrbuch, Blumenkataloge, Börsenkurse, Frauenzeitschrift u.s.w.*

schaftliche Diskussion. Sie spielte besonders für die Argumentation der 1968er Linken eine wichtige Rolle. Nach eigener Aussage Palms war das Buch „zur Hälfte eine mit vielen Beispielen unterlegte Untersuchung unserer affirmativen Indoktrination, zur anderen Hälfte eine sozialistische Streitschrift“[2]. Mit Beispielen aus Schulbüchern, Zeitungen, Werbekatalogen und Fernsehprogrammen vertrat das Buch die These, dass die Schweden im Sinne einer bürgerlichen, USA-freundlichen und konsumideologischen Richtung umfassend manipuliert würden.

Die schwedischen Zeichenlehrer beziehen sich auf den alltäglichen Begriff Bild und ein viel gelesenes Buch, die deutschen auf sozialphilosophische Begriffe aus vergleichsweise wenig gelesenen Bücher. Gut dreißig Jahre später zieht Ehmer in einem Vortrag an der Universität Hamburg die folgende Bilanz:

> „Mit ihrer schlechterdings nicht vermeidbar gewesenen Theorielastigkeit bei der gleichzeitigen Ausweitung der Unterrichtsgegenstände auf den gesamten – wie es damals hieß – gesellschaftlich relevanten visuellen Bereich, konnte sie [die ‚Visuelle Kommunikation‘, FB] unmöglich genügend Lehreradressaten in der Schule finden, jedenfalls nicht solche, die hinreichend sachliche und materielle Voraussetzungen gehabt hätten, den Transfer in die Praxis zu bewerk-

Created in Master PDF Editor

stelligen, oder – was vielleicht wahrscheinlicher ist – die aus ihrer damals noch sehr biedermeierlichen Berufsauffassung überhaupt herausgewollt hätten. Alles in allem aber hat sich die ›Visuelle Kommunikation‹ wenig um die Praxis gekümmert, sondern das Fach nur von der Theorie her ändern wollen, die zudem keine der Kunst, sondern eine der Gesellschaft war.“ (Ehmer, 2003: 21)

Kunst

Bei der Diskussion um Bild- oder Kunstpädagogik geht es immer auch um den Stellenwert der Kunst. Vertreter der Visuellen Kommunikation begegnen nicht nur den Bildern der Massenmedien, sondern auch der Kunst „notwendig ideologiekritisch“ (Ehmer, 1970:111). Die Adhoc-Gruppe Visuelle Kommunikation fordert: „Der Kunstunterricht muß in seiner bisherigen Form abgeschafft werden“ (Adhoc-Gruppe Visuelle Kommunikation, 1971:368). Heino R. Möller betitelt 1971 sein Buch „Gegen den Kunstunterricht“ (Möller, 1971).

Die Schweden gehen dagegen bei ihrer Kritik an der Kunst im Unterricht vom Schüler aus. Sie fürchten, dass eine bewundernde Beschäftigung mit Kunst, deren mögliches Interesse an ihr zerstört. „Wenn das Unbegreifliche gepriesen und das Langweilige als schön bezeichnet wird, dann wendet er [der Schüler, FB] diesen den Rücken zu. Das ist meist vernünftig, aber es bedeutet gleichzeitig, dass ihm Qualitäten entgehen, die er nutzen könnte. Vieles von dem, womit sich die Künstler beschäftigen, sind nicht seine Probleme und berühren seine Interessen nicht, aber ein Teil davon tut es in hohem Grad und dieser entgeht ihm“ (Nordström & Romilson, 1970:55). Hier wird *die* Kunst schlechthin weder pauschal als ideologiebelastet noch per se als pädagogisch wertvoll gesehen. Gewisse Kunstwerke haben für die Schüler wertvolle Qualitäten, diese gilt es zu erschließen, andere nicht, oder gewisse Aspekte der Kunst gilt es zu erschließen, andere nicht. Im Interesse der Kunst und der Schüler soll der Umgang mit ihr wohl dosiert und angepasst an die Interessen der Schülerinnen und Schüler betrieben werden.

Fachbezeichnung

Es ist den Vertretern der Visuellen Kommunikation nicht gelungen, den neuen Namen durchzusetzen. Auch die Doppelbezeichnung KUNST/VISUELLE KOMMUNIKATION (Ehmer, 1976:2) wurde zumindest für die

Creative Commons Attr. NC ND 4.0 Editor

Sekundarstufe nie realisiert. Inhaltlich haben beide Konzepte, die Kunst auf der einen und die visuelle Kommunikation auf der anderen Seite, nebeneinander existiert, es lag jeweils im Ermessen der Lehrer, wo sie ihreSchwerpunkte setzten. Schon 1973 benennt Ehmer indirekt das Problem und schlägt als gemeinsamen Oberbegriff für Kunst und Visuelle Kommunikation das Ästhetische vor :

> „Doch gehört dem Bereich des Ästhetischen, auf den sich unser Fach bezieht ..., nicht nur die Kunst an. Genauso dazugehörend, nur wichtiger, sind die trivialen Objekte visueller Rezeption und deren triviale Codes. Für eine Emanzipation der Wahrnehmung hängt alles davon ab, ob es gelingen wird, ästhetische Erfahrung in das praktische und alltägliche Leben zu integrieren und dort bewußt zu machen." (Ehmer, 1976:6)

Gunter Otto hat dann ein Jahr später das „... mit viel diplomatischem Geschick bereitete Sammelbecken der *Ästhetischen Erziehung*" (Ehmer, 2003:22) in seiner *Didaktik der Ästhetischen Erziehung* (Otto, Staudte, & Wienecke, 1974) als Lösung vorgeschlagen. Auch dieses Konzept hat es nicht geschafft, zur Fachbezeichnung zu werden. Der damit verbundene philosophische Ästhetikbegriff weicht zum einen vom umgangssprachlichen Gebrauch des Wortes ab, zum anderen wird er in der philosophischen Literatur so gut wie ausschließlich an Beispielen aus der Sphäre der Kunst behandelt. Ästhetische Erziehung hat die Kunsterziehung als Bezeichnung nicht abgelöst.

In Schweden hat das Fach bis 1980 *Zeichnen* (teckning) geheißen. Schon bei der Erstellung des Lehrplans von 1969 hatten Fachvertreter vergebens eine Änderung der Bezeichnung in *Bild* gefordert. Sie konnten sich vermutlich auch aus Zeitgründen damals (mehr) nicht durchsetzen.

Hinter der Forderung nach einer Umbenennung stehen nicht nur inhaltliche, sondern auch fachpolitische Interessen. Ähnlich wie Werken (Slöjd), Musik oder Gymnastik ist Zeichnen vor allem ein so genanntes Übungsfach, also ein auf die handwerkliche Praxis ausgerichtetes Fach. Das ist nach Ansicht von Nordström/Romilson angesichts der zunehmenden Bedeutung der Bilder in der Kommunikation nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr müsse Zeichnen ähnlich wie etwa die Fächer Schwedisch oder Mathematik den Status eines kommunikativen Faches erhalten. Dabei geht es auch um standespolitische Fragen: Schwedischlehrer werden für eine kürzere Arbeits-

Created in Master PDF Editor

zeit besser bezahlt als die Zeichenlehrer (Nordström & Romilson, 1970:96f; Skolöverstyrelsen, 1969a). Die drei untersuchten schwedischen Bücher lassen sich auch als mit Theorie und Beispielen untermauerte Plädoyers für eine neue Fachbezeichnung lesen. Mit dem Grundschullehrplan von 1980 heißt das Fach dann tatsächlich *Bild*. In Deutschland gehen die Bundesländer seit damals immer mehr dazu über die Fachbezeichnung „Kunsterziehung" zugunsten von „Kunst" zu ändern.

Der Lehrplan von 1969

Allerdings ist der schwedische Lehrplan für die Grundschule von 1969 schon vom Konzept „Bild" bestimmt.

Die Arbeit am Lehrplan für die Grundschule von 1969 fiel zufällig mit den Anti-Vietnam-Kriegs-Demonstrationen und der Studentenrevolte im Mai 1968 zusammen. In Schweden finden diese Proteste in der Besetzung des Hauses der Stockholmer Studentenvertretung, der so genannten *Kårhusockupationen*, Ende Mai ihren Höhepunkt. Nach Einschätzung von Christer Romilson ist es damals eigentlich nur den Studenten des Zeichenlehrerinstitutes gelungen, ihre Forderungen nach Reformen durchzusetzen (Kockum, 2019:16ff). So wird verständlich, dass die neuen Ideen schon 1969 im Lehrplan auftauchen. Vielleicht hat auch der damalige Bildungsminister Olof Palme dabei geholfen. Er war ein aktives Mitglied der Anti-Vietnam-Krieg-Bewegung und trat bei der Besetzung als Redner auf.

Der Lehrplan bezieht sich auf die Grundschule mit ihren neun Jahrgängen. Das Schuleintrittsalter ist sieben Jahre. Die Schule ist in drei Stufen eingeteilt. Lågstadiet umfasst die 1.-3. Schulstufe, mellanstadiet die 4.-6. Schulstufe und högstadiet die 7.-9. Schulstufe. Der Lehrplan besteht aus zwei Teilen. Im allgemeinen Teil werden die Aufgaben und Ziele der Fächer kurz beschrieben. Zu den einzelnen Fächern gibt es dann jeweils eigenständige Ergänzungen (Abb.4) mit Erläuterungen und konkreten Unterrichtsvorschlägen.

Die allgemeinen Ziele für Zeichnen unterscheiden sich in der 1969er Version nicht wesentlich vom 1962er Lehrplan. 1962 heißt der erste Satz: „Der Zeichenunterricht soll sich der spontanen Lust der Schüler annehmen, sich in Bildern und plastischen Formen auszudrücken, so wie versuchen, ihr schöpferisches Vermögen zu entwickeln" (Skolöverstyrelsen, 1962: 31); 1969 so: „Der Zeichenunterricht soll sich der Lust der Schüler, sich in in Bildern aus-

zudrücken, annehmen und darauf abzielen, deren schöpferisches Vermögen allseitig zu entwickeln“ (Skolöverstyrelsen, 1969b:151). Es ist hier eine leichte Verschiebung vom Individuellen zum Allgemeinen zu beobachten: spontan ist gestrichen und das schöpferische Vermögen soll sich allseitig entwickeln. Zu größeren Veränderungen kommt es bei der Verwendung des Begriffs Kunst (konst). 1962 wird Kunst in den allgemeinen Zielen sechsmal, 1969 nur einmal genannt, wie übrigens auch im aktuellen Lehrplan von 2011.

Im Folgenden beziehe ich mich auf die *Ergänzung Zeichnen* (Skolöverstyrelsen, 1969a). Der Ergänzungsteil beschreibt Inhalte und Methoden ausführlicher, und er enthält darüber hinaus Kommentare und Unterrichtsbeispiele. Zunächst werden die methodischen und inhaltlichen Aspekte des Unterrichts beschrieben.

Unterrichtsbereiche sind in der

- 1.-3. Schulstufe: Farb- und Formübungen, dreidimensionales Arbeiten, Bild und Schrift, sowie Bild- und Umweltkunde;
- 4.-6. Schulstufe: Bildherstellung im Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht, Farb- und Formübungen, dreidimensionales Arbeiten, Bild und Schrift, Bild- und Umweltkunde;
- 7.-9. Schulstufe: Bildherstellung, Bild und Schrift, Bildkunde, Umweltkunde, ästhetische Orientierung und Foto- und Filmkunde.

Die Konzentration auf das Bild und seine kommunikativen Funktionen, aber auch die demokratische Einstellung gegenüber den Schülern zeigt sich vor allem in den Ausführungen für die letzten drei Jahrgangsstufen.

„Der Zeichenunterricht soll … darauf abzielen, die Fähigkeiten der Schüler zu üben, Bilder als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu verstehen und anzuwenden. Das Bild als Element der Umwelt und die Umwelt als gestaltete Form werden auch behandelt“ (S.10). Die Schüler werden an der Planung beteiligt (S.11). Sie sollen lernen, wie man Bildreportagen erstellt und einfache Drucksachen layoutet (S.12f). Es wird empfohlen, sich auf die Bilder der modernen Massenmedien zu beziehen, weil diese den Schülern vertraut sind und das Interesse an diesen für das Bildstudium genutzt werden kann (S.14). Zudem fordert der Lehrplan, dass über die jeweiligen Unterrichtsergebnisse in Form von Präsentationen wie Ausstellungen oder Aufführungen Rechenschaft abzulegen ist.

Creative Commons PDF Editor

Bilder

Im zweiten Teil der Ergänzung gibt es Unterrichtsanregungen und -beispiele inhaltlicher und methodischer Art. Davon sind zehn Seiten dem Thema *Bildstudium* gewidmet; denn „Botschaften und Informationen werden in immer größerem Ausmaß durch verschiedene Formen von Bildern vermittelt. Neue Techniken (Distributionsformen) u.a. Fernsehen, Film und Druck haben dazu effektiv beigetragen“ (S.18).

Der Lehrplan fordert, dass der Unterricht die Funktionen des Bildes in verschiedenen Zusammenhängen klären soll. Hier werden zunächst zwei grundlegende Ordnungskategorien vorgeschlagen: „*informative* (Karten, Pläne, Diagramme, Symbole, schematische Bilder, Illustrationen) und *suggestive Bilder* (Illustrationen, Reklame- und Propagandabilder, Comics, expressionistische Kunstwerke)“ (S.18).

Informative Bilder setzen in der Regel die Kenntnis der Bildsprache und der Normen voraus, die im jeweiligen Fall angewendet werden. Sie vermitteln Informationen über faktische Verhältnisse. Die suggestiven Bilder zielen auf Emotionen, sie wollen uns mit Mitteln beeinflussen, die nichts mit den Fakten zu tun haben. Diese Bilder lassen sich nicht so leicht durchschauen. Es gilt deshalb, bei den Schülern ein entsprechendes kritisches Bewusstsein zu fördern (S.21). Eines der Beispiele für suggestive Bilder ist eine Version von E. Munchs „Der Schrei“. Diese Grafik ist das einzige Bild aus dem Bereich der Kunst.

Kunst wird als eine mögliche Sonderform von Bildern verstanden. Die Dominanz des Bildbegriffs zeigt auch eine quantitative Analyse des Textes: *Bild* kommt als eigener Begriff 161-mal, in Wortzusammensetzungen 167-mal, also insgesamt 328-mal vor. *Kunst*, *Künstler* und damit gebildete Wörter werden lediglich 26-mal genannt.

Bild und Kunst in den Büchern

Ein ziemlich anderes Bild hinsichtlich Kunst bzw. Nicht-Kunst ergibt sich bei der Durchsicht der Abbildungen in den beiden Büchern *Bildanalys* und *Bilderbok*. Die waren, wie erwähnt, zur Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer für den neuen Umgang mit Bildern gedacht und stammten aus der Umgebung des Zeichenlehrerinstituts in Stockholm. Hier ist das Verhältnis zwischen Kunst und Nicht-Kunst annähernd ausgewogen. Von den insge-

Created in Master PDF Editor

samt 254 Abbildungen lassen sich 123 der Kunst (48,5%) und 131 anderen Bereichen (51,5%) zuordnen. Auch das Entstehungsdatum der Abbildungen ist vergleichsweise ausgeglichen. 63% aller Abbildungen stammen aus dem 20. Jahrhundert, 20% aus dem 19., die restlichen 17% aus noch früheren Zeiten. Auch die ursprünglichen Techniken der Abbildungen lassen sich meist unterscheiden, lediglich bei Offset und Fotografie gibt es Ungenauigkeiten: Malerei erreicht 31%, Zeichnung 26%, Fotografie 22% und Offset 13%. Knapp 10% entfielen auf sonstiges.

Bei den abgebildeten Nicht-Kunst-Bildern gibt es verschiedene Genres: Werbebilder 21%, Pressefotos 18%, Dokumentarfotos 16%, Comics 12% und Karikaturen 8%. 25% waren sonstige Bilder, wie Fotoporträts oder Fotografien von Maschinen.

Von den 109 Abbildungen im Buch *Visuelle Kommunikation* stammen 39 aus der Kunst und 70 aus anderen Bereichen. 95% der abgebildeten Bilder stammen aus dem 20. Jahrhundert. In *Visuelle Kommunikation* machen von den Nicht-Kunst-Bildern Werbung 35%, Filmstills 25%, Pressefotos 18%, Comics 5% und Karikaturen 3% aus. Die ursprünglichen Techniken verteilen sich folgendermaßen: Offset 39%, Fotografie 18%, Malerei 17%, Zeichnung und sonstiges 18%.

Die Bildbeispiele in den beiden schwedischen Büchern sind im Vergleich zum Lehrplan 1969 und zum deutschen Buch sowohl hinsichtlich des Anteils der bildenden Kunst, als auch der Genres und auch der Techniken eher traditionell.

Die Realität an den Schulen – Evaluierung

Seit 1969 sind die Lehrpläne für die Grundschule im Fach *Bild* relativ gleich geblieben. Im seit 2011 gültigen Lehrplan wird die Aufgabe des Faches so zusammengefasst:

„Durch den Unterricht im Fach Bild sollen den Schülern […] die Voraussetzungen gegeben werden, dass sie ihre Fähigkeiten entwickeln, um

- mit Bildern zu kommunizieren, um Botschaften auszudrücken,
- mit digitalen und handwerklichen Techniken und Werkzeugen so wie verschiedenen Materialien Bilder zu machen,
- verschiedene Fachgebiete mit Hilfe von Bildern zu untersuchen und zu präsentieren, und

Created in Master PDF Editor

- Ausdruck, Inhalt und Funktionen historischer und zeitgenössischer Bilder zu analysieren“ (Skolverket, 2011:22).

Derzeit werden die Lehrpläne für die einzelnen Fächer überarbeitet. Wenn die Regierung zustimmt, dann treten sie am 1. Juli 2021 in Kraft. Abgesehen vom dritten Absatz ist dabei die Liste gleich geblieben. Der dritte Satz lautet nun: „[…] um Ideen zu entwickeln, so wie ihre Vorgehensweise im Hinblick auf die Gestaltungsabsicht auszuwählen und zu begründen“ (Skolverket, 2019). Allerdings müssen Lehrplan und Unterrichtrealität nicht unbedingt übereinstimmen.

Im Auftrag von Skolverket (die nationale Schulbehörde) werden deshalb regelmäßig nationale Untersuchungen zu den einzelnen Schulfächern durchgeführt.

Bisher wurde das Fach Bild 1989, 1992, 1998 und 2003 untersucht. Die letzte wurde 2013 in der 6. und 9. Jahrgangsstufe durchgeführt und 2015 veröffentlicht (Skolverket, 2015). Verantwortlich waren Anders Marner und Hans Örtegren von der Universität Umeå. Unter anderem haben die beiden auch „Vorstellungen vom und Einstellungen zum Fach *Bild*“ bei Lehrern und Schülern untersucht (Skolverket, 2015:43 ff). Fachkonzeptionen erstrecken sich über längere Zeiträume und beinhalten quasi als Gedächtnis ältere Vorstellungen vom Fach. Sie stimmen auch nicht immer mit dem konkreten Unterricht überein. Schüler und auch deren Familienangehörige haben jeweils eigene Konzeptionen.

Gut die Hälfte der Lehrer sind der Ansicht, dass das Fach in erster Linie ein kommunikatives Fach ist. Zwischen 30% (9. Jahrgangsstufe) und 40% (6. Jahrgangsstufe) der Lehrer sind der Meinung, dass das Fach in erster Linie ein praktisch-ästhetisches Fach ist (Skolverket, 2015:44). Nach Ansicht der allermeisten Lehrer gibt der Unterricht den Schülern die Gelegenheit, ihre Ideen und Ansichten mitzuteilen. Sie stimmen auch darin überein, dass Materialien und Techniken gelernt werden können, dass es wichtig ist, Bilder zu machen und diese auszustellen und dass Schüler ihre persönlichen Gefühle ausdrücken. Nicht alle meinen, dass die Schüler im Unterricht Zeichnen und Malen lernen oder frei schöpferisch arbeiten können.

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Lehrer in dieser Untersuchung der Meinung sind, dass *Bild* ein kommunikatives Fach ist, in dem die Kreativität wichtig ist, aber auch die Analyse von Bildern, was im Zusammen-

Created in Master PDF Editor

hang mit der Bildkommunikation gesehen werden kann“ (Skolverket, 2015:48).

Die Schüler sehen das Fach etwas anders. Bei ihnen steht an erster Stelle die praktisch-ästhetische Vorstellung (Zeichnen, Malen, Techniken, Materialien), eine geringere Rolle spielt die kommunikative Konzeption (Skolverket, 2015:57). In den Augen der Schüler macht das Fach vor allem Spaß, sie sehen es als praktisches Fach. Allerdings schätzen sie es als eher unwichtig für das weitere Lernen oder das zukünftige Arbeitsleben (Skolverket, 2015:59) ein. Diese Auffassung ist nach Meinung der Lehrer auch bei den Angehörigen als den Eltern der Schüler verbreitet (Skolverket, 2015:42).

Diskussion

Aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung lassen sich für das Gelingen bzw. Scheitern des vor fünfzig Jahren geforderten Paradigmenwechsels in der Kunsterziehung bzw. im Zeichenunterricht verschiedene Gründe nennen.

Mit *Bild* propagieren die Schweden einen einfachen, allgemein gebräuchlichen Begriff mit einem recht weiten Bedeutungsspektrum. *Bild* benennt wertfrei das Medium aber auch den konkreten Gegenstand, um den es im Unterricht gestalterisch-praktisch und theoretisch meist geht. Die Bedeutungsbreite des Begriffs macht ihn für verschiedene Auffassung als Projektionsfläche geeignet. Allerdings assoziiert man im Schwedischen mit *Bild* keine Kunstwerke. Kunstbilder, die an der Wand hängen, heißen in Schweden „tavla“, Tafel im Sinne von „Gemälde“. Anders ist es im Deutschen. Auf duden.de steht unter den Bedeutungen für Bild an erster Stelle „mit künstlerischen Mitteln auf einer Fläche Dargestelltes, Wiedergegebenes; Gemälde, Zeichnung o.Ä.“ Das deckt sich auch mit einer Untersuchung, die Luka Leben zum Bildbegriff bei Schülerinnen und Schülern durchgeführt hat (Leben, 2019).

In den Hessischen Rahmenrichtlinien wurde für die Primarstufe die Bezeichnung Kunst/Visuelle Kommunikation gewählt. Hier stehen zwei Begriffe nebeneinander, als wenn es sich um zwei Fächer handelte. Kunst knüpft an die Tradition des Faches an. Visuelle Kommunikation ist ein zusammengesetzter programmatischer Begriff, der lediglich einen Aspekt des Bildgebrauchs beschreibt. Laut Gunther Otto standen damals als Fachbezeichnung „u.a. zur Verfügung: Kunstunterricht, Kunsterziehung, Ästhe-

Created in Master PDF Editor

tische Erziehung, Bildende Kunst, Visuelle Kommunikation, Zeichenunterricht“ (Otto, 1974:171).

Otto bemüht sich mit seiner „Didaktik der Ästhetischen Erziehung“ um die Integration der neuen und traditionellen Positionen im Fach, „um jene durch Profilbedürfnisse, Aktualität und Überspitzung bedingten Scheingegensätze zu überwinden, die keine Veränderung der Schulpraxis bewirken können“ (Otto, 1974:11). Er plädiert damit auch für einen zusammengesetzten Begriff. Ästhetisch meint in diesem Zusammenhang etwas anderes, als das, was man in der Alltagssprache darunter versteht. Otto geht es nicht um die Erziehung zum Schönen und schon gar nicht um Geschmackserziehung. Er bezieht sich auf die Ästhetiktheorie, die damals vor allem in der Literaturwissenschaft aktuell war. Wie in der Philosophie stammten damals auch in der Literaturwissenschaft die meisten Beispiele aus der Kunst bzw. Literatur. Da liegt es nahe, bei der Bezeichnung Kunst zu bleiben.

In Deutschland hat nach Otto niemand an die Bezeichnung *Bild* gedacht. Eine Umbenennung von *Kunst* in *Bild* hätten wohl viele Fachlehrer als Abwertung verstanden. Kunst ist ein kulturell hoch geschätzter Bereich. Außerdem haben die meisten von ihnen Kunst studiert und verstehen sich nach wie vor als Künstler. Der Kommunikationsaspekt im Gebrauch von Bildern und vor allem von Kunst erscheint diesen wohl als inhaltliche Reduktion. In Schweden ist das anders. Hier war *Zeichnen* ein praktisches Übungsfach. Mit der Bezeichnung *Bild* wird der Status des Faches und seiner Lehrer aufgewertet. Darüber hinaus wird der Bereich der Zuständigkeit über die Kunst hinaus erweitert.

Die Schweden beziehen sich in ihrer Argumentation auf das viel gelesene Buch *Indoktrineringen i Sverige*. Göran Palm beschreibt hier in einfacher Sprache mit vielen Beispielen, wie verschiedene Medien die Schweden manipulieren. Die Deutschen beziehen sich dagegen auf Enzensberger und Horkheimer/Adorno, die auf berühmt-berüchtigt hohem theoretischem Niveau argumentieren.

Deren Schriften wie die allgemeine Stimmung an den Universitäten führte in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre dazu, dass die Vertreter der Visuellen Kommunikation radikale Forderungen stellen und z.B. die Abschaffung des Kunstunterrichts bzw. seine Neugründung fordern. Entsprechend gegenwartsbezogen sind die Inhalte der Bücher, die von ihnen herausgegeben werden. Nur wenige Beispiele behandeln ältere Kunst oder die klassische

Moderne. Dabei ist die Kunstpädagogik in Deutschland immer noch damit beschäftigt, Werke der sogenannten entarteten Kunst zu rehabilitieren. Auch die Forderung, Kunst „notwendig ideologiekritisch" zu behandeln und sie damit auf eine Stufe mit der Werbung zu stellen, war sicherlich für die Mehrheit der Kollegen nicht konsensfähig. Der kritische Zugang zur Kunst verhindert bzw. erschwert das Kunsterlebnisses, das ein zentrales Ziel der Kunsterziehung ist.

In Schweden ist in dieser Hinsicht der Lehrplan radikal. In den Unterrichtsvorschlägen stammt nur eines der Bilder aus dem Bereich der Kunst. Die Bücher, die von den politisch aktiven Zeichenlehrern im Anschluss an den Lehrplan veröffentlicht werden, sind, was das Verhältnis Kunst zu Bild betrifft, dagegen recht ausgewogen. In den Beispielen können sich Traditionalisten wie Progressive gleichermaßen wiederfinden. Vom unvorsichtigen Umgang mit der Kunst wird gewarnt, um den Schülerinnen und Schülern damit den Zugang zur Kunst nicht zu versperren.

Die Untersuchung zum Fach Bild von 2013 zeigt, dass das Fach Bild in den Augen der Bildlehrer weitgehend ein kommunikatives Fach geworden ist, das die verschiedenen Seiten visueller Medien thematisiert. Für die Einstellung der Schüler und deren Eltern trifft das nicht zu. Bei ihnen hält sich auch vierzig Jahre nach der Neukonzeption das traditionelle Bild vom Fach überraschend hartnäckig. Trotz geänderter Lehrpläne und einer anderen Fachbezeichnung ist es in ihrer Vorstellung Bild ein praktisches Fach, das „vor allem Spaß" macht. Man kann davon ausgehen, dass schwedische Bildlehrer diesen Erwartungen mehr oder weniger entsprechen (müssen), um die Schüler nicht an andere Fächer zu verlieren, und sich deshalb diese Vorstellung wohl noch einige Zeit halten wird.

Alle Übersetzungen aus dem Schwedischen vom Autor.

Literatur

Adhoc-Gruppe Visuelle Kommunikation (1971). Visuelle Kommunikation - Zur gesellschaftlichen Begründung eines neuen Unterrichtsfaches. In H. K. Ehmer (Ed.), Visuelle Kommunikation. Beiträge zur Kritik der Bewußtseinsindustrie (S. 367–373). Köln: DuMont Schauberg.

Ambjörnsson, R., Björk, K.-O., Cornell, P., Dunér, S., Feuk, D., Jonsson, R., Thorell, G. (1975). *Bilderbok. Från Altamira till Texaco Grand Prix*. Stockholm: Gidlunds.

Aspelin, G., Cornell, P., Dunér, S., Feuk, D., Klarén, U., Nordström, G. Z., & Nylén, L. (Eds.). (1973). *Bildanalys*. Stockholm: Gidlunds.

Ehmer, H. K. (1967). *Kunstunterricht und Gegenwart*. Frankfurt a. M.; Berlin; Bonn; München: Moritz Diesterweg.

Ehmer, H. K. (1970). Doornkaat-Werbung im Kunstunterricht (Zur Metasprache der Werbung – Versuch einer Interpretation. *Kunst+Unterricht*, *Sonderheft*, 111–115.

Ehmer, H. K. (1971). *Visuelle Kommunikation - Beiträge zur Kritik der Bewußtseinsindustrie*. In *DuMont Aktuell*. Köln: DuMont Schauberg.

Ehmer, H. K. (1976). *kunst/visuelle kommunikation - Unterrichtsmodelle* (4. Aufl.). Gießen: Anabas-Verlag.

Ehmer, H. K. (2003). *Zwischen Kunst und Unterricht - Spots einer widersprüchlichen wie hedonistischen Berufsbiografie* (K.-J. Pazzini, E. Sturm, W. Legler, & T. Meyer, Hrsg.). Hamburg: Hamburg University Press.

Kockum, A. (2019). Studenterna krävde en ny utbildning. Intervju med Christer Romilson. In B. Alling-Ode, A. Kockum, & U. Lind (Eds.), *Återkomsten: bilden, skolan och samhället 1968 - 2018*. Stockholm: Rojal Förlag.

Kommunikation, A.-G. V. (1971). Visuelle Kommunikation - Zur gesellschaftlichen Begründung eines neuen Unterrichtsfaches. In H. K. Ehmer (Hrsg.), *Visuelle Kommunikation. Beiträge zur Kritik der Bewußtseinsindustrie* (S. 367–373). Köln: DuMont Schauberg.

Laven, R. (2020). Braucht die Kunstpädagogik Kunst und Bildung. Rezension einer Buchveröffentlichung zur Relevanz künstlerischer Bildung. *Fachblatt Des BÖKWE*, (2), 33.

Leben, L. (2019). Das Bild vom Bild. *Fachblatt Des BÖKWE*, *4*, 14–18.

Möller, H. R. (1971). *Gegen den Kunstunterricht. Versuche zur Neuorientierung*. Ravensburg: Otto Maier Verlag.

Nordström, G. Z., & Romilson, C. (1970). *Bilden, skolan och samhället*. Stockholm: Bokförlaget Aldus/Bonniers.

Otto, G. (1974). *Didaktik der Ästhetischen Erziehung*. Braunschweig: Westermann.

Skolöverstyrelsen. (1969a). *Läroplan för grundskolan. Supplement Teckning*. Stockholm.

Skolöverstyrelsen. (1969b). *Läroplan för grundskolan*. Stockholm.

Skolöverstyrelsen, K. (1962). *Läroplan för Grundskolan*. Stockholm.

Skolverket. (2011). *Läroplan för grundskolan, förskoleklassen och fritidshem 2011*. Retrieved from http://hdl.handle.net/2077/31382.

Skolverket. (2015). *Bild i grundskolan. En nationell ämnesutvärdering i årskurs 6 och 9*. Retrieved from https://www.skolverket.se/getFile?file=3497.

Skolverket. (2019). *Förslag till regeringen 2019-12-13 - Bild*. Retrieved from https://www.skolverket.se/download/18.1a8151cc170ae4599bcd4a/1585666216730/Grundskolan BILD.pdf.

Endnoten

1 vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturindustrie_%E2%80%93_Aufkl%C3%A4rung_als_Massenbetrug.

2 vgl. https://sv.wikipedia.org/wiki/Indoktrineringen_i_Sverige (eigene Übersetzung).

Created in Master PDF Editor